

gessen werden, hätte eine völlige Null-Lösung bedeutet; die Entscheidung für das Einigermaßen war also nicht nur legitim, sondern geradezu geboten. Nur einigermaßen zutreffend ist auch der Titel „... wider Laster und Sünde“, doch geboten war dieser keineswegs.

In Ausstellung und Katalog fallen nur einige kleinere Mängel auf. Probleme mit der Sprache der Zeit allerdings verraten auffällige Aussprachefehler in den mit einem alemannischen Sprecher aufgenommenen Hörbeispielen von Musculuszitat, etwa die Mißdeutung des Diphthongs in der Schreibweise *ewer* für *ener*, ebenso die unzutreffende Wiedergabe von *ane dank* als ‚ohne dafür belohnt zu werden‘ statt mit ‚ob sie wollen oder nicht‘ im Aufsatz über den oberdeutschen Weg der Reformation.

Bedenkt man die schwierige Ausgangslage, so ist die Leistung der Ausstellungsmacher durchaus beachtlich, die Art der Präsentation und der Umgang mit dem Mangel an genuinem Material beweisen großen Ideenreichtum und didaktisches Geschick. Man darf sich auf die Fortsetzung der Reformationsthematik mit Ausstellungen in Memmingen und Kempten 1998 freuen.

*Klaus Vogelsgang*

*Johann Melchior Dreyer, ein ostschwäbischer Kirchenmusiker um 1800, von Günther Grünsteudel, Edwin Michler, Hermann Ullrich. Begleitschrift zu Konzert (28. 4.) und Ausstellung (28. 4.–5. 5. 1996) im ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Kirchheim am Ries, Nördlingen: Verlag Rieser Kulturtage 1996.*

Am 26. Juni 1746 wurde der Komponist Johann Melchior Dreyer in Röttlingen (Württemberg) geboren. Zur Feier der Wiederkehr seines 250. Geburtstages veranstalteten im Rahmen der Rieser Kulturtage Mitglieder der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd ein Konzert mit Werken von Dreyer und seiner Zeitgenossen Antonio Rosetti (Hofkapellmeister in Oettingen-Wallerstein) und Franz Bühler (Domkapellmeister in Augsburg). In Zusammenhang mit einer Ausstellung, die die Universitätsbibliothek Augsburg besorgte, entstand eine kleine, liebevoll gestaltete Broschüre, die über Leben und Werk Johann Melchior Dreyers berichtet. Dreyer entstammt einer kinderreichen Familie. Seine musikalische Ausbildung erhielt er vom Vater, der Schullehrer und Stiftsorganist in Ellwangen war. Johann Melchior bewarb sich 1773 um die Anwartschaft auf diese Stelle. 1779 wurde er Stiftsorganist und 1790 Kapellmeister an der Stiftskirche der Fürstpropstei Ellwangen. Neben kirchenmusikalischen Aufgaben gehörten Repräsentations- und Tafelmusik zu den

Aufgaben des Kapellmeisters. 1802/03 wurden das Reichsstift Ellwangen säkularisiert, die fürstliche Stiftskirche Pfarrkirche. Als Stadtorganist und Kapellmeister blieb Dreyer in städtischen Diensten. Am 22. März 1824 starb er in Ellwangen.

Mit Augsburg ist Dreyer eng verbunden. Fast sein ganzes musikalisches Werk wurde hier zwischen 1782 und 1816 bei Lotter verlegt. So nimmt es nicht wunder, daß Dreyers gedruckte Opera – meist Kirchenmusik – weite Verbreitung durch die Vertriebsorganisation des Hauses Lotter fanden. Nicht nur in den Stifts- und Klosterbibliotheken waren sie zu finden. Sie sind heute noch beispielsweise in Neapel, London, New York, Warschau, Moskau nachweisbar. Auch wenn Dreyer ein breites Publikum zu erreichen imstande war, die kirchenmusikalische Restauration des 19. Jahrhunderts hat seine Musik als unkirchlich abgetan.

„Konzert, Ausstellung wie auch Broschüre wollen ihren Beitrag leisten zu einer gerechteren Beurteilung des Komponisten Johann Melchior Dreyer und seiner Musik“ (S. 24).

*Theodor Wohnhaas*

*Sebastian Sailer, P. Sebastian Sailers geistliche Schaubuehne des Leidens Jesu Christi: in gesungenen Oratorien aufgefuehrt.* – Neudr. (der Ausg.) Augsburg, Rieger, 1774 / (im Auftr. des Alb-Donau-Kreises hrsg. von Wolfgang Schürle). – Weißenhorn: Konrad, 1997. 340 S., DM 38.–

Das handliche Büchlein mit der ansprechenden Umschlaggestaltung ist der 13. Band einer Verlagsreihe, die bedeutenden einheimischen Künstlern aus dem schwäbischen Raum gewidmet ist. Auf dankenswerte Anregung des Alb-Donau-Kreises, vertreten durch den Landrat Dr. Wolfgang Schürle, ist ein kleines Juwel aus dem Schriftgut der regionalen Frömmigkeitsgeschichte wiederentdeckt worden. Die „Geistliche Schaubuehne“ von P. Sebastian Sailer, erstmals 1774 erschienen im Matthäus Rieger Verlag in Augsburg, thematisiert die Leidensgeschichte des Erlösers, getextet und vertont in neun Oratorien. Das fast in Vergessenheit geratene und nur noch in wenigen Bibliotheken existierende letzte Lebenswerk Sailers wurde 1997 als Faksimile im Konrad Verlag, Weißenhorn, neu veröffentlicht.

Der Autor, gebürtig als Johann Valentin Sailer am 12. Februar 1714 in Weißenhorn, später Chorherr im Prämonstratenserstift Marchtal sowie Pfarrer in Reutlingendorf und Dieterskirch, gestorben am 7. März 1777, erwies sich